

# Laibacher Zeitung.



Nr. 229.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 6. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. dem Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte in Innsbruck, Dr. Eduard Ritter von Rindinger, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Präsident m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. September d. J. den Privatdocenten Dr. Ottokar Hostinsky zum außerordentlichen Professor der Aesthetik an der k. k. Universität mit böhmischer Vortragssprache in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Cybesfeld m. p.

## Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 19. September 1883, Z. 13790, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Bauernwille“ Nr. 9 vom 3. 1883 wegen des Artikels „Vortrag über Bauerngüter“ nach § 300 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht in Brünn hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 25. September 1883, Z. 14556, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Trümmel Beobachter“ Nr. 39 vom 22. September 1883 wegen des Artikels „Die Juden in Böhmen“ nach § 302 St. G., dann wegen des Artikels „Ein cisleithanischer Landesschulinspector Privatdectiv“, nach § 300 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agrarier Zeitung“ meldet, der römisch-katholischen Kirchengemeinde zu Potocane (Bosnien) den Betrag von 300 fl. zu Kirchenbauzwecken zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben den nachbenannten freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich aus der Allerhöchsten Privatasse Unterstützungen, und zwar der freiwilligen Feuerwehr in Drosendorf im politischen Bezirke Horn zur Anschaffung einer Feuerspritze 100 fl., jener in Dietmanns im politischen Bezirke Zwettl zur Anschaffung von Feuerlösch-Requi-

## Ferrileton.

### Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Klink.

1.

Seit jeher war die Herrenmühle einer der herrlichsten Punkte des Saalthales gewesen — jetzt in ihrem halbverfallenen Zustande war sie es nur noch für Romantiker. Zu Füßen eines bewaldeten Höhenzuges und am Ufer der unruhigen Saale gelegen, gewährte sie zwar noch einen herrlichen Anblick, aber doch nur von weiten. Dem Näherkommenden fiel die Verwahrlosung des reichen Besitzes inmitten der Pracht einer wunderbar schönen Umgebung doppelt ins Auge, einsam und still wars in der Mühle nicht. Einen größeren Wagenverkehr gab es auf meilenweit in der Runde nicht, und das große Mühlrad klapperte Tag und Nacht ohne Unterlass. Aber es war eine ernste Unruhe, die hier herrschte. Nichts von dem Sonnenschein eines fröhlichen Gedeihens machte sich bemerkbar, und selbst die silberglänzenden Tropfen, welche das Mühlrad in die Luft schleuderte, machten keinen freundlichen Eindruck; hier hätte man sie mit Thränen vergleichen mögen.

Vor etwa achtzehn Jahren sah es hier freilich anders aus. Da führte der Müller Brand ein junges, blühend schönes Weib als Frau Müllerin über die mit Blumen bestreute Brücke seiner reichen Besitzung zu. Er war ein reicher Mann und hatte es nicht nötig erachtet, bei der Wahl einer Frau auf Reichthum und Ehre zu sehen. So freite er ein armes Mädchen, trotz allen Veredes, das sich darüber von Seiten seiner Freunde und Anverwandten erhob, und als er seine Marie in sein Haus führte, hätte er nicht mit einem König tauschen mögen.

Nur ein einziges Jahr war ihm ein reines Glück

sitten und jener in Neukettenhof im politischen Bezirke Bruck a. d. S. zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen eine Unterstützung von je 50 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

Vor dem k. k. Reichsgerichte (erster Bezirk, Schillerplatz Nr. 4) werden öffentlich-mündliche Verhandlungen stattfinden:

am 15. d. M. um 10 Uhr vormittags über einen negativen Kompetenzconflict zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden; — um 12 Uhr mittags über eine Klage auf Zahlung jährlicher 160 fl. als Mietzinsbeitrag;

am 16. d. M. um 10 Uhr vormittags über einen affirmativen Kompetenzconflict zwischen autonomen und staatlichen Verwaltungsbehörden; — um 12 Uhr mittags über eine Beschwerde wegen behaupteter Verletzung des Wahlrechtes zum Landtage;

am 17. d. M. um 10 Uhr vormittags über eine Beschwerde wegen behaupteter Verletzung des politischen Rechtes der persönlichen Freizügigkeit; — um 12 Uhr mittags über eine Klage auf Ersatz von Findlings-Verpflegskosten per 130 fl. 65 kr.;

am 18. d. M. um 10 Uhr vormittags über eine Beschwerde wegen behaupteter Verletzung des politischen Rechtes der freien Meinungsäußerung; — um 12 Uhr mittags über eine Klage auf Erhöhung der Provision mit täglichen 1 fl. 25 kr.

Wien am 2. Oktober 1883.

Vom k. k. Reichsgerichte.

Wien, 4. Oktober.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Das Allerhöchste Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wurde heute, wie alljährlich, im ganzen Reiche durch Festgottesdienste, Acte der Wohlthätigkeit und sonstige loyale und patriotische Kundgebungen gefeiert. Die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns ohne Unterschied der Nationalität ergreift eben mit wahrer Freude jeden Anlass, ihrer althergebrachten Liebe und Treue zum angestammten Monarchen und dem Allerhöchsten Kaiserhause in ebenso erhebender als würdiger Weise Ausdruck zu geben. Auch die Organe der Presse benützen den heutigen Tag, um durch loyale Manifestationen die Gefühle der Bevölkerung zu verdolmetschen.

befrieden, da starb sein Weib bei der Geburt eines kleinen Mädchens, und von dem Tage an war es mit dem Müller Brand vorbei. Er hatte nicht eine Thräne vergossen, als sie seine Marie hinausgetragen, aber auch nie sah ein Mensch dieses Mannes Antlitz wieder von einem Lächeln erhellet.

Anfangs hatte er sich sogar geweigert, sein kleines Mädchen zu sehen. Als es aber größer geworden war und ihm manchmal in den Weg lief, da hatte er doch ab und zu ein freundliches Wort mit demselben gesprochen, aber weiter erstreckte sich auch seine Zärtlichkeit für das kleine Wesen nicht.

Else wuchs heran, ohne daß sich jemand besonders um das Kind bekümmert hatte. Als es vier Jahre alt war, sah man es häufig am Ufer der Saale sich tummeln, bisweilen gar mit nackten Füßchen, wie sie es bei Kindern der armen Bevölkerung des nächsten Dorfes gesehen. Sie war dann der Ragd entlaufen, um Steinen oder Blumen ins Wasser zu werfen und sich an den Kreisen zu freuen, welche die ersteren hervorbrachten, oder zuzuschauen, wie die letzteren von der Flut getragen eilig dahinschwammen, vielleicht nach Weihenfels oder gar bis Wersenburg, wo der Vater einmal gewesen war.

Noch ein paar Jahre eilten rasch dahin, und nach Else wurde kaum gefragt. Sie kam nicht anders, als wenn sie Hunger hatte, und es war zehn gegen eins zu wetten, daß sie die rechte Zeit verfehlte, wenn alle zu Tisch kamen. So sah Müller Brand sein Kind oft wochenlang nicht oder wenigstens nur von weitem. Und das war ihm gerade recht. Das Kind hatte die dunklen Augen seiner Mutter, die den Müller eines Tages verheert, wie die Leute sagten, und wenn der unglückliche Mann die großen, fragenden Augen auf sich gerichtet sah, dann kam ihm stets mit einemmal wieder so recht die Erinnerung an sein Elend, und er floh in die Einsamkeit, um von neuem sein verlorenes Glück zu betauern.

So schreibt die „Presse“: „Heute feiert Se. Majestät der Kaiser Sein Namensfest. Wie bei allen solchen Gelegenheiten, wird die Bevölkerung auch diesmal ihre heißen Segenswünsche für den allgeliebten Herrscher mit denen der Mitglieder Seiner Familie verbinden. Unzertrennlich ist das Band, welches den Kaiser und Seine Völker eint, und Ein Ruf tönt immer mächtiger durch all das Getriebe und Geräusch des politischen und socialen Lebens hindurch: „Gott erhalte, Gott segne, Gott schütze Se. Majestät!“

Die „Morgenpost“ sagt: „Heute feiern wir das Namensfest des Kaisers, und auch bei diesem Anlasse werden alle Völker des Reiches sich in den Gefühlen der Liebe und der Hingebung für den stets nur den öffentlichen Interessen Seine ganze Kraft zuwendenden Monarchen einmütig zusammenfinden. Alle Parteien sind einig in dem Gedanken, daß Kaiser Franz Joseph nur ein Ziel im Auge hat, das ist das Wohl Seiner Völker, das Wohl des Reiches, und wenn heute in allen Kirchen und Gotteshäusern die Gebete zum Himmel emporsteigen, um den Segen des Allmächtigen für unseren geliebten Monarchen zu erflehen, so darf man wohl sagen, daß ganz Oesterreich in diesem Momente nur eine einzige, in der Liebe und Verehrung für den Kaiser sich zusammenfindende Gemeinde bildet.“

Die „Gemeinde-Zeitung“ bemerkt: „Das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wird wieder alle Völker des weiten Reiches zum Gebete aufrufen für Denjenigen, der mitten in manchen politischen Spaltungen der heutigen Zeit jenen bedeutsamen Mittelpunkt bildet, in welchem die äußerlich Uneinigen allzeit ihre Einigkeit finden. Kein europäischer Staat ist mit seinem inneren Frieden so unbedingt an die Person seines Monarchen gewiesen, wie das große Oesterreich mit seinem Gemenge von Sprachen und seiner Verschiedenheit der Nationalitäten. Aber der Thron ist der geheiligte Mittelpunkt, um den sich alle scharen, und der Träger der Krone ist Derjenige, zu dem sie alle aufblicken mit Liebe und Vertrauen. Möge Gott Ihn segnen und stärken, damit auch Er wieder imstande sei, den Seinigen Segen und Stärkung zur heiligen Einigkeit zu geben. Das ist das Gebet der Völker Oesterreichs für ihren Kaiser.“

Mit Kindern hatte Else nie gespielt. Die Herrenmühle lag eine halbe Stunde vom nächsten Dorfe entfernt. Als nun die Zeit kam, wo das Kind die Schule besuchen mußte, da zeigte es sich, daß die anderen Kinder sich scheu und unfreundlich von dem seltsamen Kinde zurückzogen, und es dauerte gar nicht lange, da wandte sie sich trotzig von denen ab, die sie gewiss lieb gehabt haben würde, wenn sie nicht überall absichtlich verlegt worden wäre.

In unglaublich kurzer Zeit entstand eine Kluft zwischen der Else von der Herrenmühle und den Kindern des benachbarten Dorfes, die nie mehr ausgefüllt werden konnte. Man fügte ihr kein Leid zu, aber man verspottete sie, und einmal hatte sich eine ganze Schar vereinigt und sie mit Schneebällen geworfen; das vergaß sie nimmermehr.

Die Zeit, wenn sie nicht in der Schule war, verbrachte sie in der freien Natur. Sie durchstreifte den Eichwald auf der Höhe, oder kletterte eine steile Bergwand empor, oder saß auch am Ufer des Flusses und träumte. Es waren immer unfreundliche Bilder, die sich in solchen Stunden an sie herandrängten, sie fühlte sich furchtbar einsam und verlassen und empfand schmerzlich, daß niemand sich um sie sorgte und kümmerte. Was hatte sie nur gethan, daß alle sich von ihr abwendeten?

Und weiter giengen ein paar Jahre ins Land, die sich für Else immer unfreundlicher gestalteten. Der Vater war leidend und überdies ein finsterner Mann, der alles gehen ließ, wie es wollte. Von Ordnung war in der Herrenmühle keine Rede mehr, und wenn sich dabei der Reichthum des Müllers mehrte, so hatte das seinen Grund in der Treue und Rechtschaffenheit seiner Untergebenen. Freilich, die Sorge der Knechte erstreckte sich nicht weiter als auf den Ertrag der Mühle — im übrigen kümmerten sie sich nicht viel um das Haus und den Hof ihres Herrn.

(Fortsetzung folgt.)

**Rede Sr. Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten v. Tisza.**

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses am 3. d. M. überreichte Ministerpräsident von Tisza den bereits mitgetheilten, auf die Ereignisse in Kroatien bezüglichen Beschlussantrag mit folgender Rede:

„Indem ich, meiner gestrigen Anmeldung entsprechend, meinen Vortrag erstatte und den bezüglichen Beschlussantrag überreiche, bemerke ich vor allem, dass ich, wie dies auch aus den Blättern bekannt ist, zur Erstattung dieses Berichtes schon im vorhinein entschlossen war und dies daher nicht erst infolge der gestrigen Anregung geschieht; zweitens, dass die Regierung inbetreff dessen, was sie diesfalls gethan und nun in Vorschlag bringen wird, schon zu Beginn dieser misslichen Sache schlüssig geworden ist. Diese Entschliessung wurde daher weder durch die mittlerweile eingetretenen Ereignisse, weder durch Unterhandlungen noch durch irgend welche Tractate, Drohungen oder Verdächtigungen beeinflusst, sondern hielten wir uns für verpflichtet, auf dem als richtig erkannten Wege zu verharren. (Beifall rechts, Unruhe auf der äußersten Linken.) Ich gieng von der Ueberzeugung aus, dass dort, wo es sich um Straßentumulte handelt, vor allem die Ruhe und das Ansehen des Staates hergestellt werden müssen. (Beifall rechts. Ruf auf der äußersten Linken: Die Ehre der Nation!)

Ich spreche vom Ansehen des Staates, nicht aber von Verletzung der Ehre der Nation. Die Ehre der Nation kann im Inlande kaum verletzt werden; denn was sich im Inlande ereignet, das kann als Ausschreitung, als Gesetzwidrigkeit, nimmer aber als Verletzung der Ehre der Nation bezeichnet werden. (Lebhafter Beifall.) Kroatien und Slavonien bilden aber, obgleich sie eine ihnen durch unsere Verfassung gewährleistete ausgedehnte Autonomie besitzen, ein ergänzendes Glied des Reiches des heil. Stephan (So ist es!) und fallen in dieser Beziehung unter denselben Gesichtspunkt wie jeder andere Theil Ungarns. (So ist es!) Diese erste Aufgabe wurde bekanntlich gelöst. Die zweite Aufgabe erblickte und erblicke ich nun keineswegs darin, dass wir selbst die Dinge auf die Spitze treiben oder im Widerspruche mit allen Traditionen Ungarns einen Vorwand suchen, um etwas, was uns nicht gefällt, zu ändern; wohl aber darin: in ernster, nüchternen Erwägung der Verhältnisse auf dem Wege der Versöhnlichkeit dasjenige zu beseitigen, was die Ursache oder der Vorwand des Geschehenen war. Wenn wir so vorgehen, muss von zwei Dingen eines geschehen. Entweder wird es sich herausstellen, nachdem die Regierungen nach 1868 das Gesetz anders auslegten, und daher wirklich bona fide die Ansicht platzgreifen konnte, dass dies die richtige Deutung sei; dann beheben wir dies, ohne zu erörtern, ob es Ursache oder Vorwand war. Denn bestand die Ursache wirklich in dem geänderten Vorgehen und in der hierdurch erwachten oder erweckten grundlosen Besorgnis, dass es sich jemand einfallen ließe, die Nationalität und die Sprache der Kroaten anzugreifen, dann muss

mit Beseitigung der Ursache auch die Bewegung aufgehört, und können auch die verfassungsmäßigen Zustände wieder hergestellt werden, was ich meinerseits so bald als irgend möglich herzlichst wünsche. (Beifall rechts.)

Wenn aber nicht dieser Fall einträte, dann wäre es erwiesen, dass sich hinter der Bewegung den Kräften der Verfassung und des Gesetzes überschreitende Tendenzen bergen, und dann gestaltet sich die Lage derart, dass der ungarische Staat berechtigt erscheint, seiner Macht mit allen Mitteln Geltung zu verschaffen. (Lebhafter Beifall rechts.) Ich, geehrtes Haus, wünsche und hoffe das erstere.

Der Minister weist den Vorwurf zurück, dass er mit den kroatischen Abgeordneten Mächenschaften gepflogen hätte, und betont die Grundlosigkeit der Voraussetzung, dass irgend jemand beabsichtigen könnte, das im Gesetze festgestellte Verhältnis zu Kroatien-Slavonien in einseitiger Weise aufzulösen. (Zustimmung rechts. — Ruhe auf der äußersten Linken: Jene wollen dies!) Wir werden sehen, fährt Redner fort, ob sie es wollen oder nicht; ich hoffe das letztere; doch kann ich versichern, dass, wenn sie dies wollten, sie es bitter bereuen würden.

Ich habe auch die kroatischen Abgeordneten meiner versöhnlichen Absichten versichert und denselben mitgetheilt, dass ich einen solchen Antrag einbringen werde, doch erklärte ich auch, dass diese Frage mit keinen Gravamina in Verbindung gebracht werden dürfe. Ich sagte, dass ich die Wiederherstellung der ursprünglichen Verhältnisse herbeiwünsche, um die Ernennung des Banus bewerkstelligen zu können und die Aufhebung des kön. Commissariates zu ermöglichen; doch betonte ich auch, dass die Verwirklichung dieses Wunsches nach erfolgter Annahme meines auf die Wappenfrage bezüglichen Antrages in erster Reihe von den Kroaten und den kroatischen Abgeordneten selbst abhängt. (Zustimmung rechts. — Ruf von der äußersten Linken: Schlecht genug!)

Auf diesen Zwischenruf reflectierend, fährt der Ministerpräsident fort: Wenn sie, die Kroaten, beweisen, dass sie eben nur die volle Aufrechthaltung des bestehenden Gesetzes wünschen, dass der zu ernennende Banus auch befähigt sein wird, seinem Berufe zu entsprechen und den Uebelständen in der Administration abzuhelfen, dann werde ich freudigen Herzens und mit Beruhigung heute lieber als morgen für die Wiederherstellung geregelter Zustände und für Ernennung des Banus eintreten. (Beifall rechts.) Doch wäre es der größte Fehler, sich dem auszusetzen, dass nach einigen Wochen abermals ein königlicher Commissär ernannt werden müsste, dass Ungarn auch für jene Uebelstände in der Administration verantwortlich gemacht werde, welche von den autonomen Organen hervorgerufen wurden und auf welche die Möglichkeit einer directen Einflussnahme der ungarischen Regierung benommen ist. (Lebhafter Beifall rechts.)

Wenn die Kroaten der Meinung sind, dass der Standpunkt der ungarisch-kroatischen gemeinsamen Regierung dem Gesetze nicht entspricht, so können sie die Regierung hier im Hause interpellieren; oder wenn sie

glauben, dass die seit 1868 geänderten Verhältnisse eine gesetzliche Interpretation oder die Abänderung einiger Theile des 1868er Gesetzes erfordern, so bezeichnet das Gesetz auch hierfür den verfassungsmäßigen Modus. Was den Gegenstand der Frage selbst betrifft, so gab ich bereits der Uebersetzung Ausdruck, dass das inbetreff der Wappen beobachtete Vorgehen dem Gesetze durchaus nicht zuwiderläuft; doch vermag ich auch nicht zu leugnen, dass, nachdem seit 1868 lange Zeit hindurch ein anderer Modus Anwendung fand, bona fide die Ansicht vertreten werden konnte, dass dem wirklichen Sinne des 1868er Gesetzes der damals inaugurierte Vorgang entspricht und nicht derjenige, welcher in neuerer Zeit zur Anwendung gelangte. — Von diesen Anschauungen ausgehend, empfiehlt sodann der Minister den mitgetheilten Beschlussantrag zur Annahme, wiederholt betonend, wenn die Beilegung auch in dieser Weise nicht gelingen sollte, so könnte dies nur über die Schranken des Gesetzes und der Verfassung hinausgreifenden Aspirationen zugeschrieben werden. Es wäre dies ein bedauerlicher Fall, schließt der Minister, doch glaube ich, dass die Lage der ungarischen Gesetzgebung und der ungarischen Regierung auch dann eine feste und ganz klare sein werde und vor aller Welt vertreten werden kann.“ (Lebhafter Beifall rechts, Unruhe links.)

Die Verhandlung des Beschlussantrages wurde für Samstag auf die Tagesordnung gestellt.

**Zur Lage.**

Die „Morgenpost“ begrüßt mit Genugthuung die von der Regierung angebahnte wirtschaftliche Reform und bemerkt u. a.: „Die Regierung in Oesterreich ist dahin gelangt und müsste dahin gelangen, durch die Gewerbenovelle den Versuch zu machen, die Wünsche und Bedürfnisse der Hunderttausende von Gewerbetreibenden zu befriedigen. Aus derselben Tendenz ist die neue Marktordnung entsprungen, welche für die Stadt Wien erlassen wurde, und von dem gleichen Bestreben, den materiellen und wirtschaftlichen Interessen entgegenzukommen, ist auch die Einführung der Postsparcassen eingegeben worden. Wir zweifeln nicht, dass die Gewerbenovelle halten wird, was sie verspricht, und dass sie dem österreichischen Gewerbebestande helfen wird, die feste und solide Grundlage, die er ebendem befehen und die er seither eingebüßt hat, wieder zurückzuerobern.“ — Die „Gemeinde-Zeitung“ sagt in einem längeren, der neuen Gewerbe-Ordnung gewidmeten Artikel, dass erst unter der „vielversprochenen Regierung des Grafen Taaffe auch der sogenannte „kleine Mann“ wieder etwas gelten soll. Es kam darum zuerst das Wahlrecht der Fünf-Gulden-Männer und schließlich mit dem neuen Gewerbegeetze die Befreiung des ehrlichen Geschäftsmannes aus den Händen der Speculanten.“ — Der „Pravda“ betont, dass die neue Gewerbe-Ordnung eine lebhaftere Bewegung in den Kreisen der Gewerbetreibenden hervorgerufen habe, welche zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtige.

**„Eine Nacht in Venedig.“**

Operette von Johann Strauß.

Berlin, 3. Oktober.

Heute abends hat im neuen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater die erste Vorstellung von Johann Strauß' Operette „Eine Nacht in Venedig“, Text von F. Zell und Richard Genée, stattgefunden. Das ehemalige Woltersdorff-Theater macht in seiner neuen Ausstattung einen sehr guten Eindruck. Es ist einfacher, aber schöner als das Deutsche Theater. Auf der neuen Courtine erblickt man die Porträts von Strauß, Suppée, Millöcker, Zell und Genée. Das Haus war in allen seinen Räumen überfüllt, und das Publicum empfing Strauß bei seinem Erscheinen am Dirigentenpult, das reich mit Kränzen geschmückt war, sehr warm.

Die Musik der neuen Operette ist von echter Strauß'scher Factur, und dabei wiederholt sich doch nichts, was Strauß schon früher und anderswo gesagt hat. Der Componist zeigt hier, wie er es versteht, immer derselbe zu bleiben und doch immer neu zu sein. Unerlässlich quillt hier der Born der Melodie, und dass der Tanzrhythmus vorwiegt, versteht sich bei diesem Tondichter von selbst. Er schreibt entweder offenkundige oder verkappte Walzer, aber immer Walzer; sogar bei den zartesten Stellen der neuen Operette ist einem, als müssten sie jetzt und jetzt in eine Weise übergehen, welche die Beine in Bewegung setzt und die Wangen röthet. „Eine Nacht in Venedig“ hat viel dramatisches Leben, ist aber auch reich an lyrischen Einfällen der lebenswürdigsten Art. Dem Textbuche entsprechend, ist Strauß bemüht, einen venetianischen Localton anzuschlagen, aber der Wiener schlägt ihm ins Genick, und es ist gerade sehr reizvoll, zu hören, wie bei ihm alles in etwas Wienerisches sich verläuft. Am Canal Grande in mondbelegter Zaubernacht erklingt der edelste Wiener Walzer, den man sich bei uns zu Hause denken kann, und so erscheint das ganze italienische Gewand wie eine Carnevalsmaske, welche

die Muse Johann Strauß' scherzend angelegt hat. Am reichsten an origineller Erfindung ist der erste Act, ihm zunächst zählt der dritte, während der zweite nicht auf so intensive Wirkung losgeht wie die übrigen. Der erste Act enthält unter anderem zwei Nummern, die von keiner Strauß'schen Composition überboten werden: das Duett zwischen Caramella und Annina mit dem Refrain „Pellegrina, Rondinella“ (E-dur), ein Tongebichtchen dufstigster Art, und einen Walzer (C-dur), den mit nächstem die Leierkästen von ganz Europa spielen werden. Im zweiten Acte ist das Lied mit Ensemble-Begleitung:

„Si motte tutto in sacco,  
Macacco, Macacco,  
Per bacco.“

ein Prachtstück von Humor, während die Serenade des Herzogs eine Fülle seiner Empfindung aufweist. Im dritten Acte bildet das Couplet Papacoda's, der das Recept zur Bereitung einer Sauce vorträgt, ein Meisterstück musikalischer Komik. Der Schluss des letzten Actes bringt etwas wirklich Neues: einen Taubenchor, gesungen von reizenden, schneeweißen Täubchen, die bei bengalischer Beleuchtung sich allerliebste ausnehmen. Zum Refrain hört man sie girren und sieht sie schnäbeln — Auge und Ohr finden dabei ihre Rechnung.

Das Ergebnis des Abendes ist: der erste Act ein entschiedener Erfolg, der zweite und dritte sind schwächer, wurden aber freundlich aufgenommen. Vieles ist hier wirkungslos vorübergegangen, was in Wien ungemein wirken wird. Im ersten Acte haben „Pellegrina, Rondinella“ und der C-dur-Walzer sehr gefallen, und der Walzer „Alle maskiert“ musste wiederholt werden. Von da an wurde jede Nummer des ersten Actes sehr gut aufgenommen und nach dem Fallen des Vorhanges wurde Strauß gerufen. Im zweiten Acte erzielte der Chor der Frauen mit dem Refrain: „So ängstlich sind wir nicht“ starke Wirkung. Dieser Act litt unter den Längen des Dialogs

bedenklich. Von einer Musiknummer zur andern machten sich zu große Pausen unangenehm fühlbar.

Der Text von Walzel (F. Zell) und Genée — wie der Theaterzettel sagt: „Mit freier Benützung einer französischen Grundidee“ — spiegelt in dem Rahmen eines heiteren Intriguenspieles das Treiben einer venetianischen Carnevalsnacht in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wieder. Es handelt sich darum, dass der galante Herzog von Urbino die Gattin des Senators Delacqua verfolgt, dieser sie einerseits seinen Armen entziehen aber andererseits durch weibliche Protection bei ihm die vacante Stelle eines Verwalters erlangen will. Barbara, die Gattin, hat eine Liaison mit Enrico, ihres Mannes Neffen. Delacqua meint, Barbara in Murano in Gewahrsam zu halten, um sie vor dem Herzog zu schützen, während in Wirklichkeit Annina, ihre Milchschwester, sich dahin hat bringen lassen — und das und alles andere unter dem Schutze der Larve, mit Hilfe der Maskenfreiheit. Schließlich ist eigentlich nichts passiert, als dass dem Herzog, dem sonst alle Abenteuer gelingen, das diesmal entrierte einzuhalten gesucht, auch sind einige Figuren originell, wie der Macaroni-Koch Papacoda, der Leibbarbier Caramello und die Köchin Cibolletta.

Die Darstellung mochte im ganzen mäßigen Ansprüchen genügen. Ohne den hiesigen Künstlern nahe zutreten, darf man voraussetzen, dass die neue Operette in Wien eine ungleich wirksamere Interpretation findet wird. Fräulein Collin, eine junge Oesterreicherin entwickelte in der Partie der Annina schöne Stimm-mittel, aber mit der Prosa weiß sie nichts zu beginnen. Eine Rolle, in der Schweighofer voraussichtlich glänzend sein wird, schrumpft hier in den Händen des Herrn Wellhof, übrigens auch eines Oesterreichers arg zusammen. Die Massenscenen entbehren des Lebens und der Bewegung, die Aufzüge und das Carneval-treiben lassen jede freie Entwicklung vermissen.

(W. Allg. Ztg.)

Der Wiener Correspondent des „Pester Lloyd“ setzt die Statistik der politischen Parteien in Oesterreich fort. Er schreibt: „Siebzehn Kronländer zählt die westliche Reichshälfte; in drei davon dominieren die Anhänger der vereinigten Linken, in vierzehn ihre Gegner. In fünf rein oder größtentheils deutschen Kronländern, und zwar in Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg steht das Gros der Bevölkerung auf Seite der Regierung. Der Verfassungspartei ist es hingegen nicht gelungen, auch nur einen einzigen slavischen, italienischen oder rumänischen Wahlbezirk zu erobern. Wohl lassen sich aber vielfach slavische Wahlbezirke von deutschen Abgeordneten, die freilich nicht der vereinigten Linken angehören, vertreten. Wie wenig man von einer Slavifizierung Oesterreichs unter der Aera Taaffe sprechen kann, das beweist wohl der Umstand, dass von den 353 Abgeordneten des Reichsrathes rund 200 der deutschen Nationalität angehören, wobei wir jene Deutschen, welche dem Czechen-Club beigetreten sind, gar nicht in Anschlag bringen. Rund ein halbes Hundert Abgeordneter deutscher Nationalität steht fest zur Regierung.“

Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ nimmt in einem Wiener Briefe von der kürzlich im „Pester Lloyd“ veröffentlichten Wahlstatistik Oesterreichs Notiz und bemerkt: „Der möglichst genaue statistische Nachweis constatirt, dass die vereinigte Linke 5 1/2, die Clubs dagegen, welche entschieden zum Cabinet Taaffe stehen, sammt den regierungsfreundlichen Wilden 14 1/2 Millionen Seelen repräsentieren. Das ist unstreitig eine Majorität, mit der eine constitutionelle Regierung sich sehen lassen kann. An innerer Bedeutung gewinnt diese Majorität dadurch, dass zu ihr die conservativen Vertreter von dritthalb Millionen Deutschen zählen, so dass den Liberalen die Berechtigung, sich als die Vertreter des gesammten deutsch-österreichischen Volkes auszuspielen, entschieden abgeprochen werden muss. Endlich erscheinen in dieser Majorität sämtliche Völker Oesterreichs vereinigt, und bildet dieselbe demnach für eine österreichische Regierung wohl die einzig richtige parlamentarische Stütze.“

Die „Kölnische Zeitung“ bringt aus der Feder ihres Specialberichterstatters, welcher den diesjährigen Cavallerie-Manövern bei Bruch an der Reitha beiwohnte — allem Anscheine nach ein bekannter preussischer Militärschriftsteller — eine Reihe von Berichten, in denen die Leistungen der bei den Manövern theilgenommenen Truppen lobend hervorgehoben werden. So schreibt er z. B. in dem Blatte in einem Berichte aus Bruch vom 26. Sept.: „Recht kaltes, unfreundliches Wetter begleitete das gestrige Manöver, das wiederum eine in zwei gefonderte Aufgaben zerfallende Manövrierübung war. Bei der ersten handelte es sich um das Vorgehen der Cavallerie-Division gegen eine ebensolche markierte Division auf dem Terrain zwischen Bachfurt und Neuborf, welches namentlich dadurch interessant wurde, dass die Cavallerie eine sehr große Menge von zum Theile unangenehmen Gräben zu nehmen hatte. Ich war vorher über das Terrain geritten und sah dann später ziemlich die ganze Division diese Hindernisse nehmen. Gegen alles Erwarten fiel dabei kein einziges Pferd, was für das Reiten im österreichischen Heere ein geradezu glänzendes Zeugnis ist. Von dem formellen Vorgehen der Division zum Angriffe, das wie immer in Treffen erfolgte, wäre nicht mehr zu sagen, als dass die einzelnen Treffen der Cavallerie-Division durchwegs rechtzeitig eingriffen. Ein Regiment hatte sogar bei Manövern und auch sonst seltenen Erfolg, ein Regiment des markierten Feindes, als dieses sich als drittes Treffen hinter den beiden ersten herausziehen wollte, so rasch anzugreifen, beziehungsweise überfallen zu können, dass das markierte Regiment nicht mehr die Zeit fand, die Front gegen den Angreifer herzustellen. Das Regiment, welches diesen glücklichen Schlag ausführte, war hinter einem Bergabhange bis dicht an die feindlichen Treffen herangekommen und führte dann, gerade als der Gegner in der ungünstigsten Lage war, mit großer Entschlossenheit und Schnelligkeit seinen Vorstoß aus. Markierte Manöver bringen sonst selten Ueberraschungen; hier trat aber wirklich eine solche ein. Was die Thätigkeit der Artillerie, deren Vorgehen wie immer tadellos war, betrifft, so wurde das Feuer auf die erhebliche Entfernung von 2400 Meter eröffnet und auch während der ganzen Operation auf die gleiche Entfernung abgegeben. Die zweite Übung, die sich nun anschloss, bedingte eine neue Aufstellung und eine gänzlich neue Gefechtsannahme. Die Cavallerie-Division wurde auf dem rechten Flügel eines im Kampfe begriffenen Armee-corps gedacht und erhielt den Auftrag, die auf dem linken Flügel des Feindes kämpfende Infanterie anzugreifen. Es war das erstmal während der diesjährigen Übungsperiode, dass die Cavallerie gegen Infanterie angewendet wurde. Irgendwelcher Speculationen über Erfolg und Misserfolg wird man sich bei solchen Manövern mit markiertem Feinde — wenn nicht ein ganz besonderer Fall vorliegt, wie bei der ersten Aufgabe — billig enthalten dürfen. Dagegen würde zu betonen sein, dass die Cavallerie trotz aller vorherigen Anstrengungen noch offenbar in solcher Frische anlangte,

dass sie sehr wohl einen Erfolg hätte davontragen können. Unmittelbar nach diesen Attaquen hörte die gestern recht anstrengende Übung auf, die sowohl vom Reiten der Mannschaften als auch von der Dauerhaftigkeit der Pferde einen sehr günstigen Eindruck machte.“

**In Frankreich**

tritt der Zwiespalt in den obersten Regierungskreisen nun offen zutage. Das Ministerium ist in Zwiespalt unter sich und mit Wilson, dem einflussreichen Schwieger-sohne des Präsidenten. „Die bereits längst vorhandenen inneren Zerwürfnisse im Cabinet Ferry — telegraphirt ein Pariser Correspondent der „Köln. Ztg.“ — sind infolge der Austritte vom Samstag plötzlich zum offenen Ausbruche gekommen; ein Theil der Minister scheint es noch mit Wilson zu halten.“ Der Feldzug der ministeriellen Presse gegen Wilson dauert inzwischen fort. Der „National“ verlangt entschieden die Entfernung des Einflusses von Wilson, welcher den Staat in Verwirrung bringe. Die übrigen ministeriellen Blätter äußern sich noch schärfer. In einem anderen Telegramme meldet der genannte Correspondent, dass der Ministerpräsident Ferry diesertage vom Präsidenten Grévy geradezu die Entfernung Wilsons verlangt habe, und zwar wegen der Vorgänge beim Empfange des Königs von Spanien, und dass er auf die Weigerung Grévy's mit seinem eigenen Rücktritte gedroht habe. Der Präsident der Republik hätte erwidert, in zwanzig Tagen (am 22. d. M.) werde das Parlament wieder zusammentreten; bis dahin müsse gewartet werden; dieses werde der Richter sein. In der That würde eine Ministerkrisis jetzt beklagenswert sein, und sie müsse vermieden werden. Ferry gab dieser Auffassung des Präsidenten nach. Er pflog eben gestern mit mehreren Ministern eine Berathung, nach welcher er auch mit Grévy eine neue Unterredung hatte und den Rücktritt Thibauidins für sich sowie für mehrere seiner Kollegen als *conditio sine qua non* ihres Verbleibens im Amte verlangte. Herr Ferry ist mit dem Kriegsminister deswegen nicht zufrieden, weil derselbe nicht zum Empfange des Königs Alphons sich einstellte und weil er den General Millot, den Platzcommandanten von Paris, zum Chef des Generalstabes ernennen will. Millot ist nämlich ein Freund Clemenceau's. Wie die antiministeriellen Blätter heute melden, wird indes der Kriegsminister seine Demission nicht freiwillig geben. — Die Verhandlung mit China wurde noch nicht wieder aufgenommen, da der chinesische Gesandte immer noch keine schriftliche Antwort seiner Regierung erhalten hat.

**Aus Bulgarien.**

Im Nachstehenden setzen wir die der „Pol. Corr.“ von einem hervorragenden bulgarischen Parteimanne zugewommene Darstellung der letzten Ereignisse in Bulgarien als einen höchst interessanten Beitrag zur Geschichte unserer Zeit fort:

Bei den Ergänzungswahlen in die Sabranje intervenierte das Cabinet Sobolew-Kaulbars in der entschiedensten Weise zum Vortheile der Liberalen, in der Hoffnung, deren Unterstützung in der Sabranje zu finden. So entfernte General Sobolew den Präfecten von Sofia, Volktschanow, unter einem nichtigen Vorwande, und der durch den genannten General aus Russland berufene Stadtgouverneur Karnowitsch vertheilte offen Stimmzettel mit den Namen der von General Sobolew protegierten Candidaten. Ein anderer naher Verwandter des Generals, Schteglow, wurde in die Städte der Umgebung entsendet, um in ähnlicher Weise zu wirken. Nichtsdestoweniger gehörte die Majorität in der Versammlung den Conservativen. Trotzdem fuhren die Liberalen fort, die Generale ihrer Ergebenheit zu versichern, um sie zu beruhigen, da die Landesinteressen erheischten, dass weder Herr Jonin noch die Generale Schritte thun, um den Zusammentritt der Kammer zu hindern.

Der Versuch einer militärischen Kundgebung nahm folgenden Verlauf: Der Secretär des russischen Consulates, Herr Passet, erschien in dem 4 Kilometer von Sofia gelegenen Militärlager und erklärte dem Obersten Loguinow, dass der russische Gesandte in Brasilien, Herr Jonin, ihn bitte, sich in Functions-Angelegenheiten sofort zu ihm zu bemühen. Unter dem Vorwande, die Gala-Uniform anlegen zu müssen, gewann der Oberst Zeit, um den Adjutanten des Fürsten, Obersten Logvenow, zu verständigen und diesem das Commando zu übertragen. Auf dem Wege nach Sofia wurde es dem Obersten immer klarer, dass man vielleicht etwas gegen den Fürsten im Schilde führe, und so ersuchte er Herrn Passet, bei ihm einzutreten, da er ihm eine wichtige Eröffnung zu machen habe. Zu Hause legte er seine Charpe ab und theilte Herrn Passet mit, dass infolge der Umtriebe des Herrn Sitrowo der bulgarischen Armee ein Befehl zugeworfen sei, dem zufolge kein Officier Ordres seitens des russischen Consulates entgegennehmen oder befolgen dürfe, und dass er infolge dessen in officieller Eigenschaft sich zu Herrn Jonin nicht begeben dürfe, aber bereit sei, falls Herr Passet auf seinem Wunsche

bestehen, sich mit ihm ins fürstliche Palais zu versetzen, um eine Erlaubnis des Fürsten Alexander zu erwirken. Dies lehnte Herr Passet rund ab und erklärte, Herrn Jonin verständigen zu müssen. Der Oberst sagte nun, gegen einen Besuch, den er als Privatmann Herrn Jonin mache, könne kein Bedenken obwalten, und begleitete ihn in der That auf das Consulat, wo auch die Generale Sobolew und Kaulbars zugegen waren. Herr Jonin empfing ihn sehr liebenswürdig, erklärte aber, unter solchen veränderten Umständen könne er ihm nichts mittheilen.

Inzwischen hatte man im Palaste erfahren, dass die russischen Generale die Abtheilungs-Commandanten im Lager, in welchem sich an 15 000 Mann befanden, veranlassen wollten, sich in corpore zum Fürsten zu begeben und diesem zu erklären, dass sie, falls er sich nicht den Forderungen des Herrn Jonin füge, sich diesem zur Verfügung stellen, um allenfalls selbst gegen den Fürsten aufzutreten. Infolge dessen war die Palastwache verstärkt worden und an allen Eingängen wurden Gardeposten aufgestellt. Zu erwähnen bleibt noch, dass der Fürst gerade damals mit so heftigem Fieber zu Bette lag, dass er von Zeit zu Zeit sogar das Bewusstsein verlor. Nach Mitternacht entstand ein Geräusch im Gardecorps und es wurde in den Palast gemeldet, dass der Kriegsminister General Kaulbars angekommen sei. Die Leibwache des Fürsten besorgte irgend einen Anschlag und traf Anstalten zur Vertheidigung des kranken Fürsten, aber General Kaulbars verließ, nachdem er sich mit dem Gardecommandanten in ein Gespräch eingelassen hatte, das ihn überzeugen musste, dass auf diesen Officier nicht zu rechnen wäre, bald wieder das Palais. So endete der Versuch, Herrn Jonin durch eine militärische Kundgebung zu Hilfe zu kommen. Später trat zutage, dass nicht bloß alle bulgarischen, sondern der Mehrzahl nach auch die russischen Officiere zum Fürsten standen.

Nach diesen Fällen offenkundigen feindlichen Vorgehens der Generale gegen seine Person beschied Fürst Alexander sie zu sich und lud sie ein, unverweilt die Demission zu geben. Sie erklärten aber, sich dem Willen des Fürsten nicht fügen zu können, so lange nicht die Erlaubnis zum Rücktritte ihnen von ihrem Souverän zukomme, und schlossen daran die Aeußerung, der Fürst möge sich gefasst machen, dass sie offen gegen ihn auftreten werden. Dies war der Moment, welcher es allen einsichtigen Bulgaren ohne Unterschied der Stellung und Partei einleuchtend machte, dass zum Schutze ihres Fürsten etwas Energisches rasch und kräftig ins Werk gesetzt werden müsse. Sie einigten sich dahin, dem Fürsten die Wiederherstellung der Verfassung von Tirnowo vorzuschlagen, mit dem Vorbehalte, dass er auf Grund der ihm in Sistowo erteilten Vollmachten einige Modificationen derselben, die er für nöthig erachten sollte, vornehme. Es war eben allen Bulgaren klar geworden, dass die Generale ihren Kaiser und Russland nicht minder in Täuschungen wiegen, als die Bulgaren selbst, und dass sie persönliche Zwecke verfolgen.

**Tagesneuigkeiten.**

**Zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers in Wien**

wurde am 4. d. M. um 11 Uhr vormittags in der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan von Sr. Excellenz dem hochw. Herrn Fürst-Erzbischof von Wien ein feierliches Hochamt abgehalten. In der Domkirche hatten sich zu dem feierlichen Gottesdienste eingefunden: Ihre Excellenzen die Herren Minister des kais. Hauses und des Aeußern Graf Kálnoky, Ministerpräsident Graf Taaffe, Reichs-Finanzminister v. Kállay, die Herren Minister Graf Falkenhahn und Dr. Freih. v. Pražák, der erste Präsident des Obersten Gerichtshofes Ritter von Schmerling, der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Graf Belcredi, General-Intendant Freiherr v. Hofmann, Sectionschef Freiherr v. Rubin, ferner die Herren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Freiherr v. Trauttenberg und Freiherr v. Pasetti-Friedenburg, die Sectionschefs verschiedener Ministerien und andere hohe Hof- und Staatsbeamte, der hochw. Abt des Schotten-Stiftes P. Hauswirth und zahlreiche Mitglieder des niederösterreichischen Landtages, der Herr Polizeipräsident Ritter v. Rticzka, die Rectoren der Wiener Hochschulen, Herr Bürgermeister Eduard Uhl mit den beiden Bürgermeister-Stellvertretern und zahlreichen Gemeinde- und Magistratsrathen, sowie zahlreiche sonstige Anhängliche. Im Mittelschiffe der festlich erleuchteten Domkirche bildete Militär Spalier, vor der Kirche hielt die Sicherheitswache die Ordnung aufrecht. Die kirchliche Feier dauerte bis 12 Uhr mittags.

Auch in allen übrigen katholischen Kirchen Wiens sowie in den Gotteshäusern der anderen Confessionen wurde das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers in der herkömmlich feierlichen Weise durch Abhaltung von Festgottesdiensten begangen, welchen die Bezirksvertretungen, Honoratioren, die Schuljugend und zahlreiches Publicum beiwohnten.

Die in Wien garnisonierenden Truppen wohnten in ihren Casernen einem solennen Gottesdienste bei. In der

Botivkirche celebrierte um halb 10 Uhr vormittags der Feldbischof Dr. Gruscha ein feierliches Hochamt, bei welchem anwesend waren: Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Johann Albrecht, Eugen, Wilhelm und Rainer, Se. kön. Hoheit FZM. Herzog Wilhelm von Württemberg, Ihre Excellenzen die Herren: Reichs Kriegsminister FZM. Graf Bylandt-Rheidt, FZM. Baron Baden, FZM. Baron Knebel, G. v. C. Graf Pejacovich, Admiral Freiherr von Böd, FZM. Prinz Windisch-Grätz, der Platzcommandant FZM. Ritter von Raiffel, ferner der Generaladjutant Sr. Majestät GM. Baron Popp und zahlreiche sonstige hohe Officiere. Nach dem Hochamte, das eine Stunde dauerte, defilierte das Militär, das unter dem Commando des GM. von Hillebrandt in Parade ohne Gewehr ausgerückt war, vor Ihren k. u. k. Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen.

In der Pfarrkirche St. Peter hat vormittags um 8 Uhr der Verein der ersten österreichischen Sparcasse das Allerhöchste Namensfest des Kaisers zugleich mit dem Jahrestage seiner Gründung begangen. Das Hochamt wurde von dem Prälaten Dr. Stöber mit zahlreicher geistlicher Assistenz celebriert. Die Vorstände und Beamten des Vereins wohnten dem solennen Gottesdienste bei.

Auch in der griech.-orient. Kirche zur heil. Dreifaltigkeit, Gemeinde k. k. österreichischer Unterthanen, wurde eine feierliche Dogologie (Tebeum) abgehalten, an welcher die Gemeindevorsteher, das Lehrpersonale und die Schüler der griechischen Nationalschule sowie eine große Anzahl von Gemeindegliedern theilnahmen. Mit der Abfingung der Volkshymne schloß die erhebende kirchliche Feier.

— (FZM. Freiherr v. Gallina f.) Am 3. d. M. nachmittags ist in Wien in seiner Wohnung, Wollzeile Nr. 29, der pensionierte k. k. Feldmarschall-Lieutenant Josef Freiherr von Gallina im Alter von 63 Jahren am Gehirnschlag gestorben. Freiherr von Gallina war unter dem Kriegsminister Freiherrn von Ruhn Leiter des Generalstabes. Seine gediegenen militärischen Schriften, von denen einige von hohem bleibenden Werte sind, haben seinen Namen auch im Auslande bekannt und berühmt gemacht. Der Generalstab, welcher den Dahingang des einstigen Leiters umsomehr bedauert, als Freiherr von Gallina bis in die letzte Zeit noch hervorragend literarisch thätig gewesen ist, wird sich an dem Leichenbegängnisse corporativ theilnehmen.

— (Ein kühner Sprung) Am Sonntag nachmittags sprang, wie die „Bozener Zeitung“ mittheilt, der Schübling Nikolaus Schrott aus Layen bei der sogenannten Starzerbrücke, unweit Waldbbruck, wo er abgeliefert werden sollte, durch ein Waggonfenster des in voller Fahrt begriffenen Eisenbahnzuges. Als der Schübler durch das Fenster nach dem Flüchtling sehen wollte, war dieser bereits spurlos verschwunden. Der kühne Sprung scheint demnach glücklich gelungen zu sein.

— (Versunkenes See-Ufer.) Vom Züricher See schreibt man der „Voss. Ztg.“: „An derselben Stelle bei Horgen, wo schon früher einmal ein großes Stück des See-Ufers versank, ist wieder eine große Uferstrecke in die Tiefe gesunken. Es verschwanden die alten und neuen Anlagen von der Suh, bis zum Meiershof in dem See. Das Eisenbahngelände der am linken Ufer hinlaufenden Zürichsee-Bahn ist gefährdet. Hart an den Schwellen zeigen sich Risse im Boden; wahrscheinlich stürzt die Eisenbahn nach. Die Tiefe, von der das Land verschlungen wurde, mißt 60 Klafter, ein Umstand, der einen Nachsturz nur zu wahrscheinlich macht. Der Bahnverkehr ist unterbrochen, die nächsten Bewohner flüchten. Eine Menge Material aller Art, das auf dem betreffenden Terrain lag, ist mit fortgerissen.“

— (Einer der größten Diamanten), die je bekannt geworden sind, soll einem Juwelier in Maiden Lane, Newyork, gehören und gegenwärtig in Boston, Massachusetts, geschliffen werden. Das Gewicht des ungeschliffenen Steines ist 125 Karat; durch das Schleifen wird dasselbe wahrscheinlich um den dritten Theil abnehmen. Der berühmte „Kohinoor“ wog ihm rohen Zustande 186 und geschliffen 102 1/2 Karat. Der Stein kommt aus Afrika. Sein Wert kann erst nach dem Schleifen festgestellt werden. Die Newyorker Juwelier-Firma Tiffany und Comp. erklärt dagegen, daß der bereits geschliffene „Tiffany“-Diamant 125 2/3 Karat, etwa 20 Karat mehr als der „Kohinoor“ wiegt und auf 100000 Dollars geschätzt wird.

### Locales.

— (Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Landtabel- und Grundbuch-Adjuncten des Landesgerichtes in Binz Josef Krenn zum Landtabel- und Grundbuchvorsteher bei demselben Landesgerichte ernannt.

— (Krainischer Landtag.) Heute findet um 10 Uhr vormittags die 8. Sitzung des krainischen Landtages statt. — Die Tagesordnung lautet: 1.) Beszung des Protokolls der 7. Landtagsitzung vom 3. Oktober 1883. — 2.) Mittheilungen des Landtagspräsidiums. — 3.) Bericht des Verificationsauschusses über die Wahl

der Landtagsabgeordneten aus dem Großgrundbesitze. — 4.) Bericht des Wahlreformauschusses über die Aenderung der Landtagswahlordnung. — 5.) Bericht des Finanzauschusses über den Rechnungsabschluss des Frennhausbaufondes pro 1882 und der bezügliche Antrag der Minorität. — 6.) Bericht des Finanzauschusses über den Voranschlag des Grundentlastungsfondes pro 1884. — 7.) Bericht des Finanzauschusses über die Landesfischenstipendien. — 8.) Mündlicher Bericht des Verwaltungsauschusses, betreffend die Heranziehung der Feuerassuranz-Gesellschaften für Feuerlöschzwecke. — 9.) Mündliche Berichte des Finanzauschusses über Petitionen: a) und b) der Glasbena Matica um Unterstützung; c) der Glasbena Matica um Ueberlassung einer Localität im Redoutengebäude; d) der Spizenköpelschule in Görz um Unterstützung; e) der Carolina Hočevar um Pension; f) der Anna Udamic um Gnadengabe. — 10.) Mündliche Berichte des Verwaltungsauschusses über Petitionen: a) der Gemeinde Tersain wegen Regulierung des Weisheid-Baches; b) der Gemeinden Prem, Smerje, Celje u. a. um Abänderung der §§ 73 und 75 der Gemeinde-Ordnung; c) des Bezirksstraßenauschusses Gurkfeld um Einreihung der Gurkfeld-Landstraßer Bezirksstraße unter die Reichsstraßen, beziehungsweise um Unterstützung; d) der Besitzer aus Račna, Slivnica und St. Georgen wegen Regulierung des Sica-Baches; e) der Fischer der Krakauer und Tirnauer Vorstadt in Laibach um Unterstützung.

— (Besuch.) Wie die „Danica“ meldet, erhielten Se. fürstlichen Gnaden der hochw. Herr Fürstbischof Dr. Joh. Chrysostomus Pogacar am 1. d. M. in Görz den Besuch des hochwürdigsten Fürst-Erzbischofes von Görz, Msgr. Dr. M. Jörn, und des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Triest und Capodistria, Msgr. Dr. Glavina. Die beiden hochwürdigsten Kirchengürten von Görz und Triest kehrten von diesem Besuche am 2. d. M. nach Triest zurück.

— (Aus Triest) schreibt man unterm 5. d. M.: Der hochw. Herr Fürst-Erzbischof von Görz Monsignor Dr. Jörn trifft morgen um 11 1/4 Uhr vormittags in Görz ein und wird auf dem Bahnhofe vom Bürgermeister Dr. Maurovich mit dem Gemeinderathe empfangen werden. Se. erzbischöfliche Gnaden begibt sich vom Bahnhofe direct in den Dom, wo der Empfang durch das hochw. Domcapitel und den hochw. Clerus stattfindet, und nach einem kurzen Gebete in die erzbischöfliche Residenz. Wie verlautet, wird Monsignor Dr. Jörn das Pallium am 13. d. M., am Vortage der Inthronisation, aus den Händen des hochw. Bischofes von Triest und Capodistria, Monsignor Dr. Glavina, in Empfang nehmen.

— (Zum Namensfeste) des hochw. Herrn M. Potočnik, Weichtvaters der hiesigen W.W. G. Frauen Ursulinerinnen, haben die Candidatinnen und andere Fräulein der inneren Schule ein Fest bereitet, das, wie die „Danica“ schreibt, seitens aller Bewohnenden die größte Anerkennung fand. Zuerst wurde ein Stück: „Kreuz und Halbmond“ betitelt, gegeben, worauf lebende Bilder folgten, mehrere heilige Personen darstellend.

— (Brand.) Aus Gurkfeld schreibt man: Am 25. v. M. gegen 2 Uhr früh kam auf dem mit Stroh gedeckten Hausdachboden des Grundbesitzers Blasius Eglar von Großdolina Nr. 13 ein Feuer zum Ausbruche, welches binnen zwei Stunden den Dachstuhl, nebst dem die unter demselben befindlichen 60 Centner Heu, 12 Merling Weizen, 3 Merling Gerste, dann den Dippelboden und im Zimmer die Kleidungs- und Einrichtungsstücke einäscherte. Den sofort herbeigeeilten Nachbarn gelang es bald, das Feuer zu localisieren. Menschenleben ist keines zu beklagen, und ist vom Vieh nichts zugrunde gegangen. Der Beschädigte erlitt, da er nicht versichert war, einen Gesamtschaden per 730 fl.

— (Landschaftliches Theater.) Gestern gab man wieder „Voccaccio“, doch mit veränderter Besetzung, indem die Titelpartie diesmal Frl. Fleischmann zu singen hatte. Die rasch hier beliebt gewordene erste Local- und Operettenfängerin Frl. Fleischmann kämpfte übrigens gestern in Folge der eingetretenen kälteren Temperatur mit einer Indisposition, erhielt jedoch trotzdem bei mehreren Stellen lebhaften Applaus. Das Spiel des Fräuleins war auch in dieser Partie ein recht lebendiges. — Die „Isabella“ sang gestern unsere brave „Naive“ Frl. Stengel, sie erntete in dem Couplet im zweiten Acte stürmischen Hervorruf und mußte dasselbe wiederholen. — Auch Frl. Sitt fand, wie bei der ersten Aufführung, vielen Beifall. Die übrigen Kräfte sowie der Chor und das Orchester hielten sich wacker. —cs.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Paris, 5. Oktober. Die Spannung zwischen Frankreich und Spanien ist in Folge der von Grévy angenommenen Demission Thibaudins vollständig gewichen. Die spanische Botschaft übermittelte gestern dem Minister des Aeußern keinerlei Note. Die mündlichen Bemerkungen Munez' betrafen die Nichtverfolgung der Demonstranten und die Nichtveröffentlichung der Entschuldigungen Grévy's im Amtsblatte. Die Antwort Challemels ist geeignet, eine Verständigung leicht herbeizuführen.

Constantinopel, 5. Oktober. Die Pforte sendet heute die Eisenbahnanchluss-Ratificationen nach Wien ab.

Agram, 4. Oktober. Die Finanzdirection und alle Steuerämter wurden angewiesen, bei Einhebung der Steuern mit möglichster Einsicht vorzugehen, es an entsprechenden Belehrungen und Mahnungen nicht fehlen zu lassen und Zwangsmaßregeln nur in dem Falle anzuwenden, wenn trotz vorhandener Mittel der Steuerpflicht nicht genüge geleistet werden will.

Innsbruck, 5. Oktober. Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe ist heute morgens um 9 Uhr in Innsbruck angekommen und wurde auf dem Bahnhofe vom Statthalter Freiherrn von Widmann, dem Landeshauptmann und den Oberbeamten der Staatsbahn empfangen.

Innsbruck, 5. Oktober. Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe nahm im „Hotel de l'Europe“ Absteigequartier und empfing um 11 Uhr vormittags in den Bureau des Statthalters in der Hofburg den aus Brizen hiehergekommenen Fürstbischof von Leitz, Landeshauptmann Dr. Ritter von Rapp, GM. Ritter von Ochsenheimer, die Statthaltereibeamten und Spizen sämtlicher Behörden, den Bürgermeister von Innsbruck sowie den Präsidenten der Handelskammer. Um 5 Uhr nachmittags fand bei dem Statthalter ein Diner statt, zu welchem die obersten Spizen der Behörden geladen waren. Morgen früh erfolgt die Abreise Sr. Excellenz nach dem Arlberg.

Paris, 4. Oktober. Heute morgens fand ein Ministerrath statt, welchem der Kriegsminister Thibaudin bewohnte. Es bestätigt sich, daß die Regierung über die Zwischenfälle anlässlich der Ankunft des Königs von Spanien eine Untersuchung anordnete, welche sich nicht mit den zur Aufrechthaltung der Ordnung getroffenen Maßnahmen, sondern mit den Urhebern der Manifestation befassen soll, um deren Bedenkenlosigkeit darzutun.

Paris, 4. Oktober. Die türkische Botschaft dementiert die Gerüchte über die angebliche Erkrankung des Sultans. — Den Journalverkäufern wurde untersagt, etwas anderes als den Titel der Journale auszurufen.

Paris, 4. Oktober. In den Abendstunden verbreitete sich das Gerücht, Kriegsminister Thibaudin habe seine Demission gegeben.

Paris, 5. Oktober. „Figaro“ und „Gaulois“ versichern, der spanische Botschafter Herzog von Fernan-Nunez habe gestern dem Ministerpräsidenten Ferry und dem Minister des Aeußern Challemel-Lacour Besuche abgestattet und denselben eine Note überreicht, welche unter Aufzählung der Beschwerden der spanischen Regierung die Bestrafung der Urheber der Kundgebungen vom 29. September und eine dem angethanen Schimpfe entsprechende Genugthuung verlangt. Ferry und Challemel-Lacour hätten diese Forderungen sehr günstig aufgenommen.

Madrid, 4. Oktober. Der König und die Königin besuchten heute abends die Oper, und wurden denselben beim Ein- und Austritte stürmische Ovationen dargebracht. Der „Globo“ schreibt: Die überreizten Leidenschaften beruhigen sich im Hinblick auf die Sprache der französischen Presse, welche erklärte, die Gesinnungen Frankreichs nicht mit den Manifestationen vom 29sten September zu identificieren. — Der heute unter dem Vorstize des Königs abgehaltene Ministerrath befasste sich mit der Prüfung des Zwischenfalles anlässlich der Reise des Königs nach Paris. Es wurde keinerlei endgültiger Beschluss gefasst.

Madrid, 5. Oktober. Dem „El Correo“ zufolge verbleibt der Botschafter Herzog Fernan-Nunez in Paris. Gerüchtweise verlautet, die Regierung werde keine Note, sondern nur eine mündliche Anfrage an Frankreich richten. Im Verlaufe des gestrigen Tages fand keinerlei Demonstration statt. Die in den Städten Spaniens wohnenden Franzosen unterzeichnen Proteste gegen die Pariser Vorfälle.

### Verstorbene.

Den 5. Oktober. Anna Marindic, Maurersgattin, 77 J., Floriansgasse Nr. 39, Altersschwäche.

Im Spital:

Den 4. Oktober. Franz Skaria, Schüler, 14 J., Schol.

### Theater.

Heute (ungerader Tag): Der Registrator auf Reisen. Posse mit Gesang in 3 Acten von Adolf Arronge und G. von Moser. — Musik von C. Conradin.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7. Okt.	Mg.	726,06	+10,6	W.	Schwach	0,10
5. Okt.	N.	727,36	+12,4	D.	Schwach	Regen
9. Okt.	Ab.	729,56	+7,8	D.	Schwach	theilw. heiter

Morgens geringer Regen, dann trübe, nach 4 Uhr nachmittags theilweise Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme +10,3°, um 2,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Course an der Wiener Börse vom 5. Oktober 1883.

(Nach dem officiellen Coursbllatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Actien von Transport-Unternehmungen, and various bank notes.

Wein- und Bier-Flaschen (4215) kauft jedes Quantum 3-3 A. Mayers Flaschenbier-Handlung.

Die illustrierten Zeitschriften „Chronik der Zeit“, dann „Ueber Land u. Meer“, Jahrg. 1882, sehr elegant eingebunden, erliegen in Müllers Annoncen-Bureau in Laibach zum Verkaufe. (4347 3-3)

Wilde Kastanien. Kaufe in grösseren und kleineren Partien ab Bahnstation gestellt zu höchstem Preis. Bei Lieferung von Waggonladungen = 100 Met.-Ctr. bezahle mehr. (4345) 3-2 Gefällige Anträge an R. Weber Graz, Mohngasse Nr. 2.

Um nur 1 Gulden, inbegriffen Porto- und Expeditionskosten (noch dazu auf Wunsch auch gegen Zahlung nach Empfang unten angeführter Prämien), offerieren wir auf ein Vierteljahr ein Probe-Abonnement unserer von ersten Autoritäten anerkannten, gediegenen, reichhaltigen illustrierten Zeitschrift mit dem vollständigen Roman, der seit 16. Mai fortläuft, dazu noch ein sehr schönes Oelfarbendruckbild oder ein einbündiges Werk als Gratisprämie. Es genügt also, mittelst einer Correspondenzkarte zu abonnieren, und man erhält alsogleich Bild und Zeitschrift zugesandt. Die Administration der Illustrierten Blätter, Wien, VIII., Alserstrasse Nr. 47. (3858) 30-28

Triester Commercialbank Triest. Die Triester Commercialbank empfängt Geldeinlagen in österreichischen Bank- und Staatsnoten wie auch in Zwanzig-Frankenstücken in Gold mit der Verpflichtung, Kapital und Interessen in denselben Valuten zurückzahlen. Dieselbe escomptiert auch öffentliche Wertpapiere u. Waren in den obgenannten Valuten. Sämmtliche Operationen finden zu den in den Triester Localblättern zeitweise angezeigten Bedingungen statt. (2) 52-40

Anzeige. Wir beehren uns, hiemit zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, dass wir die Haupt-Agentie unserer Anstalt für Krain und Untersteiermark mit dem Sitze in Laibach dem Herrn Florian Rogl übergeben haben. Wien am 1. Oktober 1883. Die Versicherungs-Abtheilung der ersten Wiener Leichenbestattungs-Anstalt „Entreprise des pompes funèbres.“ Dr. Eugen Herzfeld m. p. p. p. Clemens Kautsch m. p.

Premiiert von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878. Auf Raten Claviere für die Provinz. Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firma (Gottfr. Cramer) - Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 425, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650. - Pianinos von fl. 360 bis fl. 600. (3287) 30-9 A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71.

Wein-Pressen (Kelttern) neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Kelttern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft construiert, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Producenten als Specialität fabriciert. Garantie, Zeugnisse auf über 1000 bereits gelieferte Pressen. Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis und franco. (2759) 15-15 Traubenmühlen neuester Construction. Frühzeitige Bestellung erwünscht. Ph. Mayfahrt & Co. in WIEN II., Praterstrasse 66. Fabrik in Frankfurt am Main. Vorrathslager bei Herrn A. Debevec in Laibach, Maria-Theresienstrasse Nr. 10.

Julius Schaumanns MAGENSALZ. Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichte Löslichkeit insbesondere schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche als diätetisches Mittel bei vielen, selbst hartnäckigen Leiden, als: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Hämorrhoidal-leiden aller Art, Scropheln, Kropf, Bleichsucht, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Steinkrankheit, Verschlimmung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberculose. - Bei Mineralwassercuren leistet es sowohl vor als während des Gebrauchs derselben sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste. Zu haben beim Erzeuger, landwirtschaftlichen Apotheker in Stockerau, ferner in allen renommierten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern E. Dirschitz, Jul. v. Trnkoczy und Jos. Svoboda. Preis einer Schachtel 75 kr. - Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (4272) 3-1

Ein Affe (echte Meerkatze) (4360) 3-2 ist zu verkaufen. Wo? sagt Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlg.

Stragon-Senf in Patent-Packung. Victor Schmidt & Söhne. Wiener Specialität, beste inländische Marke, 1/2, 1/4, 1/8 Kilo - Gläser, nur echt mit Firma und Schutzmarke zu haben in allen Kaufläden, Spezerei- und Delicatessen-Handlungen. (2920) 26-7

(4247-2) Nr. 5021. Executive Realitäten-Versteigerung. Ueber Ansuchen des Johann Drazem von Rakas wird die executive Versteigerung der dem Georg Kalinsek von Primstovo gehörigen, gerichtlich auf 1520 fl. geschätzten, im Grundbuche der Catastralgemeinde Primstovo sub Einlage-Nr. 15 vorkommenden Realität bewilliget und werden hiezu drei Feilbietungs-Tagfahrungen, und zwar: die erste auf den 20. Oktober, die zweite auf den 20. November und die dritte auf den 20. Dezember 1883, jedesmal vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei angeordnet. - Badium 10 Procent. R. f. Bezirksgericht Krainburg, am 31. August 1883.

Im Verlage von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach ist soeben erschienen: Slovenska Pratika za prestopno leto 1884. Preis per Stück 13 kr. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. (4207) 6